

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Odyssee

Erläuterungen zu Gesang I - VI

Homerus

Leipzig, 1879

5.

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2464](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2464)

und α privativum für 'wolkenlose Nacht' oder usw., dies alles ist noch *νυκτὸς ἀμολγῶ* eingehüllt. Vgl. auch G. Curtius *Etym.* I S. 153, ⁴ p. 183. L. Meyer in *Kuhns Zeitschr.* 1859 S. 362. K. Schenkl in der *Zeitschr. f. d. österr. Gymn.* 1864 S. 343. Fick vgl. *Wörterb.* ² p. 837: murkja finster.

846. Die Ansichten der Neueren über Asteris sind verzeichnet bei Buchholz, *Hom. Kosmographie und Geographie* p. 146, vgl. auch Bischoff, *Bemerkungen über homer. Topographie.* Schweinfurt 1875 p. 19 f.

ε.

Literatur zur Kritik des fünften Buches, besonders in seinem Verhältnis zum ersten: Koës de *discrepantiis quibusdam* p. 19 f. — G. Hermann bei J. Bekker *Hom. Blätt.* I p. 101 und de *iteratis apud Homerum* p. 6. — C. L. Kayser de *diversa Homericonum carminum origine.* Heidelberg 1835 p. 11. — Lauer de *Odysseae libro undecimo,* Berlin 1843 p. 6 ff. — Schmitt de *secundo in Odyssea deorum concilio interpolato eoque centone,* Freiburg 1852. — Düntzer in *Jahrbb. f. Philol.* 1853 Bd. 68 p. 499 f. — A. Jacob über die Entstehung der *Ilias* und *Odyssee* p. 387 ff. — Hennings über die *Telemachie* p. 152 ff., vgl. Kammer die *Einheit der Odyssee* p. 231 ff. — Köchly de *Odysseae carminibus dissertatio I.* Turici 1862 p. 11 ff., vgl. Düntzer Kirchhoff Köchly und die *Odyssee* p. 80 ff. — La Roche in der *Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn.* 1863 p. 190. — Düntzer *homerische Abhandlungen* p. 415 ff. — Bernhardy *Grundriss der griech. Literatur* ³ II, 1, p. 177. — Bergk *griech. Literaturgesch.* I p. 657 und 671. — Nitzsch *Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie* p. 414 f. — Jordan *das Kunstgesetz Homers* p. 64 ff., vgl. Düntzer *homer. Abhandl.* p. 407, Kammer die *Einheit d. Od.* p. 227 ff., Giseke im *Philol. Anzeiger* II p. 277. — Lehrs bei Kammer die *Einheit der Odyssee* p. 765 ff. und im *Rhein. Mus.* 1872 p. 346. — Wegener im *Philologus* XXXV p. 410 ff. — Eine Analyse des Gesanges giebt Bischoff über *homerische Poesie.* Erlangen 1875 p. 82 ff.

1—42. Diese zweite Götterversammlung ist nach dem Urtheil zahlreicher Kritiker und nicht bloss derjenigen, welche die *Telemachie* (Buch I—IV) als ein besonderes Gedicht erst später in den Zusammenhang der *Odyssee* eingefügt sein lassen, nicht ursprünglich. Die Hauptgründe für dies Urtheil sind: 1) die Götterversammlung in ε unterscheidet sich ihrem Inhalt nach wenig von der im ersten Gesange: Athene kommt in ε wieder mit ihrer Bitte für des *Odysseus* Rückkehr, als ob davon früher nicht im geringsten die Rede gewesen wäre, als ob sie sich gar nicht

darüber zu beschwerten gehabt hätte, dass die Absendung des Hermes nicht erfolgt sei; 2) die Götterversammlung in ε ist grösstentheils aus anderswo schon gebrauchten Versen zusammengesetzt; 3) es ist unbegreiflich und durch nichts motiviert, dass Athenes Aufforderung α 84 f. den Hermes zur Kalypso zu entsenden ohne Folge bleibt, Athene auch ohne die Ausführung zu betreiben sofort die Götterversammlung verlässt und zu Telemach eilt; 4) von dem ε 23 f. vorausgesetzten Racheplan der Athene ist in α keine Rede; 5) die jetzige Anordnung der Ereignisse hat schwere Unzuträglichkeiten der Chronologie im Gefolge, indem Telemach übermässig lange in Sparta verweilt, Poseidon 29 Tage bei den Aethiopen. Von diesen Bedenken scheinen das zweite und fünfte von untergeordneter Bedeutung. Wohl darf man mit Kammer sagen, dass die blosser Wiederholung von Versen keinen begründeten Anstoss gebe, wenn sie nur an den betreffenden Stellen ihre Wirkung thun, zumal hier den Zuhörern bereits Bekanntes zur weiteren Fortführung der Handlung zu recapitulieren sei; und ebenso wird man die chronologischen Unzuträglichkeiten in einem nur für ein hörendes Publikum gedichteten Epos nicht zu hoch anschlagen dürfen. Die übrigen schwer wiegenden Bedenken haben Nitzsch, Kammer und Lehrs theils durch höhere künstlerische Zwecke theils durch Interpretation, theils durch Annahme von Interpolationen oder Textverderbnissen zu beseitigen gesucht. So findet Lehrs die Worte der Athene in ε in engem Anschluss an die in Ithaka empfangenen Eindrücke durchaus treffend und dem dormaligen Stadium der Sache durchaus angemessen, indem die Göttin nun nicht mehr von der Gleichgültigkeit der Götter gegen Odysseus rede, sondern über die Undankbarkeit der Menschen in Entrüstung und Klage ausbreche; sieht aber in ε 6 einen für die Situation unpassend hineingesungenen Rhapsodenvers, an dessen Stelle, wenn überhaupt ein anderer ursprünglich dastand, von dem, was sie in Ithaka gesehen, die Rede sein musste. Das dritte Bedenken glaubt Kammer durch folgende Interpretation der Worte α 84 ff. beseitigen zu können: 'Wenn das nun euer Wille ist, so können wir den Hermes hernach entsenden, indess ich will nach Ithaka gehen' d. h. ich werde noch vorher nach Ithaka gehen, um dort die nöthigen Vorbereitungen zu treffen', während Lehrs in den Worten ὄφρα τάχιστα α 85 eine unbesonnene Verderbung sieht, wofür es ursprünglich etwa ὄφρα παρασῆς geheissen habe. Ferner verweist Nitzsch auf das Gesetz epischer Darstellung, welches ein mehrfaches Hin und Her durch Scenenwechsel in Rücksicht auf den Vortrag und die Hörer gern meidet, und bemerkt: 'Athene bezeichnet hier dasselbe als ihre nächste Angelegenheit, was für die poetische Anlage der Erzählung das Nächste war' — 'sodann mögen wir auch ein Säumen des Zeus annehmbar finden, da es hier in der Odyssee der in der Götterfamilie auch

hochstehende Poseidon ist, dem entgegen zu wirken er eine gewisse Scheu trägt. Die Worte ε 23 f. endlich, auf welchen das vierte Bedenken beruht, deutet Lehrs: 'Hast du ja selbst den Plan gemacht, in Folge dessen Odysseus kommen wird um an den undankbaren Menschen Vergeltung zu üben (den Plan meint er, ihn von der Kalypso zur Heimkehr zu beordern)?' — Alle diese Versuche die Schwierigkeiten zu heben erscheinen uns verfehlt: Kammers Interpretation von α 84 ff. ist sprachlich ebenso unhaltbar (vgl. die Parallelen zu *ἔπειτα* in dem Kommentar zur Stelle), wie Lehrs Auffassung von ε 23, und des letzteren Vermuthungen einer Textverderbniss in α 85, wie der Interpolation von ε 6 entbehren eines sichern Anhalts; damit fallen aber die Hauptstützen, wodurch die Ursprünglichkeit der zweiten Götterversammlung gesichert werden soll. Es bleibt unerklärt, wodurch die Ausführung des Beschlusses Hermes zu Kalypso zu senden verzögert ist, es bleibt unbegreiflich, dass Athene sich nicht auf den früheren Beschluss beruft und über die Verzögerung der Ausführung klagt, dass Zeus, als ob nie ein Beschluss der Art vorhergegangen, ohne weiteres Hermes den Auftrag erteilt zu Kalypso zu gehen; es bleibt der Widerspruch zwischen ε 23 f. mit dem Inhalt der ersten Götterberathung; es bleibt endlich unbegreiflich nicht nur ε 6, sondern schon V. 5, worin die Worte *λέγε κήδεα πόλλ' Ὀδυσῆος* überdies sich nicht einmal zu dem Inhalt der folgenden Rede selbst recht schicken, da V. 13—17, die von Odysseus reden, in dem Gedankenzusammenhange nur eine untergeordnete Bedeutung haben, während der Hauptinhalt ihrer Rede sich um die Undankbarkeit der Unterthanen des Odysseus dem Sohn gegenüber dreht. Alles dies scheint jedenfalls nur durch eine Störung des ursprünglichen Zusammenhanges der Erzählung erklärt werden zu können. Die Versuche derer, welche die Störung aus der späteren Einfügung der Telemachie in die Odyssee erklären, das Ursprüngliche herzustellen sind mannigfach; die weitgehendsten Kombinationen und Hypothesen findet man bei Wegener. Jacob sprach die Ansicht aus, dass ein genügender Zusammenhang zwischen den ersten vier Gesängen und der weiteren Erzählung zur Zeit der Pisisratiden nicht mehr vorhanden gewesen sei und diese denselben durch Einführung der zweiten Götterberathung herzustellen gesucht hätten. Aehnlich meint Bergk, dass der Eingang des fünften Gesanges frühzeitig untergegangen sei und ein Rhapsode, um diese Lücke zu ergänzen, ohne rechtes Verständniss die zweite Götterversammlung hinzugedichtet habe. 'Aber', bemerkt derselbe weiter, 'eines solchen müssigen Hilfsmittels bedurfte es nicht. Der Dichter der Odyssee wird ganz einfach den Faden der Erzählung, den er I, 95 abgebrochen hatte, wieder aufgenommen haben, indem er berichtete, wie Hermes sich in Folge des Beschlusses der Götter sofort zur Kalypso begab. Dann läuft also die Handlung vom fünften Buche

an parallel mit der Erzählung der vier ersten Bücher.⁷ Damit würden auch die Unzuträglichkeiten der Chronologie zwar nicht vollständig beseitigt, aber doch gemindert.

8. Nauck *Odyss.* II p. IX vermuthet *μηδ'* statt *καί*.

13. 'οικειότερον ἐν Πριάδι — B 721 — *καίται περὶ Φιλοκλήτου.* *νῦν δὲ ἔδει τετιμημένος ἦτορ εἶναι.*' Aristonic. ed. Carnuth p. 55.

28. Die meisten und besten Handschriften haben hier nicht *νῖδον φίλον*, wie gewöhnlich gelesen wird, sondern *φίλον νῖδον*. Nauck *Mélanges gréco-romains* IV p. 102 f. sieht in dem gangbaren *νῖδον φίλον* hier und λ 103 = ν 343. Ω 333 eine metrische Correctur, der als gelinderes Heilmittel vorzuziehen sei *φίλον νῖτα*.

32 ff. Innerhalb der Rede des Zeus an Hermes werden umfassende Interpolationen angenommen: 32—40 von La Roche in *Zeitschr. f. oesterr. Gymn.* 1863 p. 190, Wegener im *Philologus* XXXV p. 421 f.; — 32—42 von Düntzer, *hom. Abh.* p. 415 und Kammer die Einheit der Od. p. 237; — 33—40 von Hennings *Telemachie* p. 154, Köchly de *Odysseae carmin.* diss. I p. 13; — 39. 40 von Nitzsch *Sagenpoesie* p. 151. Dagegen hat sich jetzt Düntzer Kirchhoff Köchly etc. p. 85 gegen die Athetese ausgesprochen. — Die Verbindung von *θεοί* und *ἄνθρωποι* (oder *ἄνδρες*) steht eben so wie hier als formelhafter Ausdruck in einem negativen Satze η 247. ι 521. Α 548. Σ 404, und in einem affirmativen π 265. Α 339. Θ 27. Ξ 233. Σ 107. Zu dieser formelhaften Verbindung gehören auch Stellen wie β 211 *ἴσασι θεοὶ καὶ πάντες Ἀχαιοί*. Dieselbe Verbindung findet sich auch in der Prosa: Beispiele bei Nögelsbach zu Α 338. Aehnlich formelhaft (worauf Jacob Grimm in einem Bande von *Haupts Zeitschrift* aufmerksam macht) werden die Begriffe Gott und Menschen in der Sprache der mhd. Dichter zusammengestellt, indem sich dort Formeln finden wie: daz ist Got unde mir bekant, 'sei Gott und mir willkommen' und ähnliche.

34. *Σχερὶή* wird von manchen durch 'Festland' (*σχερός*) gedeutet. Ueber die Phäaken handeln August Kestner de *Phaeacibus Homeri*. Göttingen 1839, J. A. Hartung *Rel. und Myth.* der Gr. II p. 28 f., Welcker die homerischen Phäaken und die Inseln der Seligen, *Gerland altgriech. Märchen* in der *Odyssee* p. 10 ff. Letzterer leitet p. 15 den Namen von *φαῖ* leuchten, glänzen ab und deutet: die hellen, leuchtenden, Elben, Lichtelben. Ueber Aristarch's Ansicht Lehrs de *Arist.* ² p. 248. — Bekker ² und Nauck schreiben an Stelle der handschriftlichen Lesart *ἡμαί κ'* mit Eustathios und nach den Schol. *ἡμαί* ohne κ' wegen des Digamma in *εἰκοστῷ*.

36 = τ 280. ψ 339; das zweite Hemistichion auch I 155. Wie mit *περὶ κῆρι*, so verhält es sich mit dem Zusammentreffen von *περὶ φρεσίν* ξ 433. II 157 und *περὶ θυμῷ* ξ 146. Φ 65. X 70. Ω 236 und *περὶ σθένει* P 22. Dass in diesen vier Verbindungen

περί noch das ursprüngliche Adverbium sei, so dass durch beide ein wenig enger zusammenhängende Begriffe, nemlich durch *περί* und durch den Dativ der jedesmalige Verbalbegriff doppelt verstärkt werde, dies wird bewiesen 1) durch die mehrmals vorkommende Trennung beider Worte wie ξ 146: *περὶ γάρ με φιλεῖ καὶ κήδετο θυμῷ*. Φ 65 = Ω 236: *περὶ δ' ἤθελε θυμῷ*. Vgl. zu β 80; 2) durch die anderweitige Analogie. So findet sich beispielsweise a) *περὶ — φιλεῖν* θ 63. b) *κῆρι φιλεῖν* I 117. c) *περὶ κῆρι φιλεῖν* ο 245. N 430. Ebenso a) *περὶ — εἰδέναι* β 88. b) *φρεσὶν εἰδέναι* β 231. c) *περὶ φρεσὶν εἰδέναι* ξ 433. Oder auch a) *περὶ τοι μένος (ἔστιν) μ* 279. b) *οὐκ ἔστι βλῆ φρεσὶν Γ* 45. c) *τοῖσιν τε περὶ φρεσὶν ἄσπετος ἀλή (ἔστιν) Π* 157. Aehnlich in andern Fällen. Wo *περὶ* unmittelbar vor dem Dativ steht, lässt sich *ἀμφ' ὀβελόσιν* zu γ 462 und anderes vergleichen. Vgl. Kuhl *Quaestiones Homericae*. Pars. I. Köln 1863 p. 11 sqq.

49. *πέτεσθαι* bildlich von jeder schnellen Bewegung gesagt, wie α 320. θ 122. λ 208. B 71. K 514. N 755. O 150. Φ 247. X 143. 198 und μ 203. ω 534. Oft steht es von Pferden; vgl. den Anhang zu γ 484. — Uebrigens verwerfen Nitzsch Sagenpoesie p. 151 und Köchly de *Odyss. carm.* diss. I p. 13 V. 47—49, vgl. dagegen Düntzer Kirchhoff Köchly p. 85. — Köchly verwirft ferner 54 auf Grund der Schol.

64 ff. *κλήθρη τ' αἰγυρός τε καὶ εὐώδης κυπάρισσος*. Durch diese Auswahl der Bäume hat der sinnige Sänger eine gefällige Gruppierung und angenehme Mischung des verschiedenen Grüns bewirkt. Ueber die Cypresse vgl. Hehn *Kulturpflanzen und Haus-thiere* p. 192 ff. und sonst C. A. Böttigers *kl. Schr.* III S. 173 'Grotte der Kalypso', und Netolička: *Naturhistorisches aus Homer* (Brünn 1855) S. 13. Ueber *σκάψ* auch Döderlein *hom. Gloss.* § 2359. Auch die drei Arten der Vögel sind vom Sänger mit unbefangenen und naturfrischem Sinne für die romantische Gegend der Nymphe ausgewählt. Die *σκάπες* 'Ohreulen' sind erwähnt, weil diese Vögel die Einsamkeit lieben und durch ihr grosses und glanzvolles Auge, ihr seidenartiges Gefieder und ihre possierlichen Stellungen sich auszeichnen. Der Habicht ferner, *ἰρηξ* von *ἱερός*, *sacer ales* bei Verg. *Aen.* XI 721, galt dem Alterthum als heiliger Götterbote, als vorzüglichster Weissagevogel, und in der Hieroglyphenschrift der Aegypter als Symbol der Sonne. Die Seekrähen endlich durften auf einer Insel als die zahlreichsten Bewohner derselben natürlich nicht fehlen. Anders Gerland über die Perdixsage und ihre Entstehung. Halle 1871 p. 11 ff., der *ἰρηξ* nach den hesych. Glossen *βάραξ βείραξ* für *ἱεραξ* auf *gvar* zurückführt und darunter einen 'gefrässigen' Seevogel versteht, *σκάψ* aber zu *σκάπτειν* stellt und 'Spottvogel' erklärend, mit unserm Kiebitz in Verbindung bringt. — V. 66 wird von Köchly de *Od. carm.* diss. I p. 15 ausgeschieden unter Widerspruch von Düntzer

Kirchhoff Köchly p. 86. — V. 68 vermuthet Nauck Odys. II p. IX *ὑπέρ* statt *περ*.

73. Hier wo die Neueren nach ihrem Sinne diese zauberische Naturanlage mit verschwenderischen Farben ausmalen würden (man vgl. beispielsweise die modernisierte Beschreibung dieser Grotte im *Télémaque* von Fenelon), übergibt der alte Sänger der Phantasie seiner Zuhörer nur mit einem einzigen Zuge den Total-eindruck, der selbst für einen Unsterblichen in Staunen endete, was dann mit wiederholtem *ἔνθα* durch Hermes bewiesen wird. Vgl. auch Jordan das Kunstgesetz p. 36 ff., wo er bemerkt: 'Und so wird denn durch dieses reizende kleine Paradies direct zwar die Natur, in Wahrheit aber die innerste Seele des Odysseus gezeichnet, denn seine Treue und Heimathliebe sind gross genug, um alle diese Verlockungen, die sogar ein Gott entzückend findet, für nichts zu achten.' — 70. 71. Die vier Quellen erinnern an die Beschreibung des Gartens Eden 1 Mos. 2, 10 ff.

82. *ἔνθα πάρος περ*, ohne dass das vorhergehende Verbum wiederholt wird, stets wie *ὅθι περ πάρος δ* 627, wie das eifmal vorkommende *ὡς τὸ πάρος περ*, worüber zu *θ* 31, und wie *οἷ* oder *αἶ* τὸ πάρος περ *ρ* 171. *Ψ* 480. Vgl. auch J. La Roche hom. Stud. § 27, 1.

84. *ὁ στίχος οὗτος περιπτώς· ὁ γὰρ προκειμενος ἀρκεῖ*. H. P. Der Vers ist im Vergleich zum vorhergehenden matt und verräth sich als späteres Einschleusen aus 158 schon durch das hier un-homerische Asyndeton.

86. *σιγαλόεις* und das bei Pind. Ol. III 4 vorkommende *νεοσίγαλος* wird zurückgeführt auf ein Nomen *σιγάλη* 'Glanz', das aus der Wurzel *ΓΑΛ* 'glänzen' und dem Präfixum *ΣΙ* (mit verstärkender Bedeutung wie *ἀρι* und *ἔρι*) gebildet sei, von A. Göbel de epithetis in -εις desinentibus p. 38 sq. und J. Savelsberg Quaest. lexicol. (Aachen 1861) p. 5 not. 3. Vgl. dagegen Fick vergl. Wörterb. p. 417, ³ II p. 286 unter *svigalo*, hell, schimmernd, der as. *svigli* und ags. *svēgle* vergleicht. Anders Bezzenberger in seinen Beiträgen IV p. 354 ff. Ueber die Bildung dieser Adjectiva zu τ 33. Beide Epitheta *φαινεῖσι σιγαλόεντι* sind parallel verbunden; vgl. den Anhang zu *δ* 1.

87 ff. In der folgenden Unterredung des Hermes mit der Nymphe (bis 115) sieht Bergk griech. Literaturgesch. I p. 657 die 'mühselige Arbeit eines Spätlings', vgl. auch Wegener im Philol. XXXV p. 422—425. — V. 91 fehlt in den besten Handschriften mit Recht, denn er steht hier mit 86 in Widerspruch. Die Alten verwarfen ferner 97. 98 als *εὐτελείς κατὰ τὴν σύνδεσιν καὶ κατὰ τὴν διάνοιαν*, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 57 (welches Scholion Andere auf 94. 95 bezogen) und 105—111, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 57. Von den Neueren verwirft Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87 V. 91—95: 'an der Stelle von 91—96 stand un-

zweifelhaft ursprünglich ein Vers wie: τὴν δ' ἡμίβητ' ἔπειτα διάκτορος Ἀργειφόντης; ferner Düntzer homer. Abhandl. p. 416 V. 101—104, 107—111, 113—115, Nauck V. 103. 104, Köchly de Odysseae carm. I p. 14 V. 108—111, Wolf, Bekker, Nauck u. a. 110. 111. — V. 87 will Cobet Miscell. crit. p. 334 an Stelle der Vocative Ἐρμεία χρυσόραπι die Nominative Ἐρμείας χρυσόραπις hergestellt wissen, auch Nauck vermuthet χρυσόραπις. — V. 100 vermuthet Bekker hom. Blätt. II p. 86 wegen des Digamma in ἐκόν an Stelle von τίς δ' ἄν — τίς κε, ebenso Nauck. — 101. Zur Auffassung von ἄσπετον vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 43: 'τοῦτο (ἄσπετον) δύναται κομματικῶς ἀναπεφωρησθαι κατ' ἐνθεϊαν, ὡς ἐκεῖ „νήπιος, οὐ δὲ τὰ ἥδη“. — εἰ δὲ συνάπτοιτο τοῖς ἄνω, αἰτιατικῇ ἔστιν.' — 103. οὐ πῶς ἔστι mit dem Accusativ und Infinitiv, wie noch β 310. ε 137. λ 158. ο 49. ρ 12. σ 52. τ 555. 591. φ 331. Ζ 267. Μ 327. Ν 114. 787. Ξ 63. Ρ 464. Τ 225. Υ 97. Ψ 670. — 110. Ueber die Epallelie der Aspirata in ἔφθιθεν vgl. Lobeck Parall. p. 46.

119. Vgl. Doerries über den Neid der Götter p. 31 ff., der auch hier den Grund des ἀγιάσθαι der Götter in einer Verschuldung der davon betroffenen sieht: 'In der Verbindung mit einem Sterblichen giebt die Göttin zu seinen Gunsten das Höhere in ihrer Natur und Stellung preis, im geschlechtlichen Umgange mit dem sterblichen Manne ist ihr göttliches Wesen beleidigt, darum trifft den Mann, mit dem sie gestündigt, in der Regel der Tod. Vgl. Hymn. in Ven. v. 190.'

120. Zur Interpunction vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 43 f.

121—124. Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87 und La Roche in Zeitschr. f. oesterr. Gymn. 1863 p. 190 scheiden das Beispiel des Orion (121—124) als ungehörig aus. V. 123 f. wurden nach den Schol. schon von alten Kritikern verworfen, weil Artemis bei Homer nie Männer tödte. — 125. Ueber Ἰασίων vgl. H. D. Müller Mythologie der griech. Stämme II p. 348 f.

132 ff. Zu der Lesart des Aristarch ἔλασας 132, während Zenodot ἔλάσας las, vgl. Aristic. ed. Carnuth p. 58: 'ποιητικώτερον γὰρ. ἔλασας μὲν τὸ συστρέψας, ἔλάσας δὲ τὸ ἐκ χειρὸς πλήξας.' Dagegen zieht Cobet Miscell. crit. p. 271 ἔλάσας vor: 'Jupiter navim fulmine ictam diffidit', und ebenso Nauck, dagegen Bekker ἔλασας. — 133. 134 fehlen bei Eustathios und sind von Bekker, Köchly de Odysseae carm. diss. I p. 14 und den meisten neueren Kritikern verworfen.

139. ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει. Verbindung dieser zwei Verba im Versschluss wie κ 531. Ζ 439. Κ 130. Ο 43. 148. 725. — Ueber ἔρρειν vgl. Lehrs de Arist. ² p. 102.

140 ff. Zur Erklärung von ἐγὼ γε vgl. den Anhang zu A 282. — V. 141. 142 werden von Köchly de Odysseae carm. I p. 14 verworfen, Düntzer Kirchhoff Köchly p. 85 möchte die Athetese auf 140—44 ausdehnen.

152. *αἰών* steht im Nominativ stets am Versende: 160. η 224. Δ 478. E 685. I 415. II 453. P 302. Die einzige Ausnahme ist T 27.

156. Das *ἄμ*, welches *αἴ' Ἀριστάρχου* hatten, ist hier malerischer und der poetischen Anschauung von der Localität entsprechender als das gewöhnliche, auch von Bekker beibehaltene *ἐν*, wozu man ausserdem vorher nicht *ἐπ' ἀκτῆς*, sondern *ἐν ἀκτῇ* erwartete.

157. Fehlt hier in den besten Quellen (bei Eust., im Harl., Vind. 56 und 307 u. a. vgl. La Roche) mit Recht: denn er ist aus 83 sprachwidrig eingefügt in Bezug auf die Participia.

164. Brieger in Philol. XXIX p. 209 setzt nach *αὐτῆς* 163 ein Komma und verbindet *ὑποῦ* mit dem folgenden Finalsatze (vgl. § 297.) in dem Sinne: dass er nie mit dem Floss unter Wasser komme, also 'sicher und trocken'. Vgl. dagegen Nicanor ed. Carnuth p. 44.

168 ff. Hier geben zwei Handschriften bei La Roche (D. K.) *ἦν παρῖδα* statt *σῆν π.*, vgl. Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 72 und 115. — 169. 170 werden von Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87 verworfen, 171—191 von van Herwerden quaestiunculæ ep. et eleg. p. 42 f. Letzterer nimmt besonders 179 an *αὐτῶ* und *ἄλλο* Anstoss, welche *κ* 344 ihre treffende Beziehung haben, hier aber unverständlich seien, sowie 190 an *αὐτῇ*, glaubt aber, dass 179. 187, sowie *κ* 344 die ursprüngliche Lesart *βουλευέμεν*, nicht *βουλευσέμεν* sei, da der Infinitiv fut. hier nicht zu *μήδεαι* 173, dort nicht zu der Situation passe. — 178. Lange's (der homerische Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 463) Erklärung von *εἰ μή — τλαίης — ὀμόσσαί* lautet: 'gesetzt das Zugeständniss: fern sei der gesetzte Fall, du möchtest es über dich gewinnen zu schwören', wobei *ἀέκηθι σέθεν* gefasst wird: trotz deines Willens (*γ* 213. *π* 94). Gegen diese Erklärung hat sich Zechmeister in der Zeitschr. f. d. oesterr. Gymn. 1877 p. 615 ausgesprochen.

182. Die gewöhnlich angenommene Bedeutung von *ἀλιτρός* Schelm, Schalk verwerfend, versteht Fröhde in Bezzenberger's Beiträgen III p. 18 das Wort in dem Sinne von unbillig, ungerecht. — 183. Nicanor ed. Carnuth p. 45: '*ἀφ' ἐτέρας ἀρχῆς ἀναγινώσκειν βέλτιον, ἵνα θανατασμὸν μᾶλλον παραστήσωμεν.*' Danach ist das übliche Komma nach *εἰδώς* 183 in ein Kolon verwandelt.

187. Zur Infinitiveconstruction nach der Schwurformel vgl. Bekker hom. Blätt. I p. 224 und zur Bedeutung von *ὄρκος* den Anhang zu K 332.

197 und 199 werden verworfen von Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87, auch Nauck bezeichnet dieselben als *spurii*?

204. *οὕτω δῆ* steht ähnlich im Anfange B 158. O 553. Vgl. Philol. XXVII p. 518. Angeführt und erläutert bei Demetr. de eloc. 57.

205. Das *σὺ δὲ χαῖρε καὶ ἔμπης* hat A. Rhode Homer. Mis-

cellen (Moers 1865) p. 30 mit Recht also erläutert: aber dennoch lebe wohl. Obgleich sie darüber ungehalten ist, dass er sie verlassen will, mag sie ihm ein freundschaftliches Abschiedswort doch nicht versagen.' Uebrigens hält Düntzer homer. Abhandl. p. 416 die Worte von $\sigma\upsilon\ \delta\acute{\epsilon}\ \chi\alpha\iota\tau\epsilon$ 205 bis $\acute{\alpha}\delta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\acute{\omicron}\varsigma\ \tau'\ \epsilon\iota\eta\varsigma$ 209 für eingeschoben, wofür ursprünglich dagestanden habe etwa: $\nu\upsilon\tilde{\nu}\ \epsilon\delta\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\varsigma\ \acute{\iota}\epsilon\nu\alpha\iota$, $\acute{\iota}\mu\epsilon\iota\omicron\rho\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\acute{\omicron}\varsigma\ \gamma\epsilon\ \acute{\iota}\delta\acute{\epsilon}\sigma\theta\alpha\iota$ und verwirft weiter 221—224 und 300—302. Anders urtheilt derselbe Kirchhoff Köchly p. 88, wo er 206—213 verwirft, die übrigen Athetesen jedoch aufrecht hält. — 206 hat Bekker statt des überlieferten $\epsilon\acute{\iota}\ \gamma\epsilon\ \mu\acute{\epsilon}\nu$ aus Conjectur $\epsilon\acute{\iota}\ \mu\acute{\eta}\nu$ geschrieben, so vermuthet auch Nauck, vgl. Cobet Miscell. crit. p. 301, der $\mu\acute{\epsilon}\nu$ beibehalten wissen will. — Eine Handschr. hat hier $\eta\acute{\iota}\sigma\iota\ \phi\omicron\upsilon\epsilon\sigma\acute{\iota}\nu$ statt $\sigma\eta\acute{\iota}\sigma\iota\ \phi\omicron\upsilon\epsilon\sigma\acute{\iota}\nu$, vgl. darüber Brugman ein Problem der homer. Textkritik p. 75 und 112.

217. Zur Etymologie von $\acute{\alpha}\nu\iota\delta\omicron\nu\omicron\varsigma$ vgl. Clemm in G. Curtius Stud. VIII p. 99, welcher dasselbe aus dem Stamm $\acute{\alpha}\nu\iota$ - δ ableitet = *acutus*, *tenuis*, *imbecillus*.

236. An Stelle von $\epsilon\upsilon\ \acute{\epsilon}\nu\alpha\rho\eta\rho\acute{\omicron}\varsigma$ vermuthet Nauck: $\eta\acute{\epsilon}\nu\ \acute{\alpha}\rho\eta\rho\acute{\omicron}\varsigma$.

240 ff. Düntzer Kirchhoff Köchly p. 88 f. verwirft 240—243.

— V. 243 verwirft Cobet Miscellan. crit. p. 304 die Form $\eta\acute{\nu}\nu\tau\omicron$ und verlangt $\eta\acute{\nu}\epsilon\tau\omicron$, wie Nauck geschrieben hat.

246. In der Erklärung der folgenden Beschreibung des Schiffbaus liegt die Ausführung von Grashof u. Brieger im Philol. XXIX p. 193 ff. zu Grunde. Eine wesentlich abweichende Erklärung giebt jetzt Goebel Lexilog. I p. 548 ff., vgl. auch Jordan in der Odysseeübersetzung p. 481 ff. und in den Jahrb. f. Philol. 1873 p. 83 ff. Brieger verdächtigt übrigens 246 und 247, vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 59, und vermuthet 248 $\acute{\alpha}\rho\mu\omicron\nu\iota\eta\varsigma\ \sigma\upsilon\nu\acute{\alpha}\rho\alpha\sigma\epsilon\nu$ für $\acute{\alpha}\rho\mu\omicron\nu\iota\eta\sigma\iota\nu\ \acute{\alpha}\rho\alpha\sigma\epsilon\nu$.

253. Ueber $\acute{\epsilon}\pi$ - $\eta\mu\epsilon\gamma\kappa$ - $\acute{\iota}\delta$ - $\epsilon\varsigma$ vgl. G. Curtius Etym. ⁴ p. 309, über die Lesart des Rhianos $\acute{\epsilon}\pi\iota\tau\alpha\nu\acute{\iota}\delta\epsilon\sigma\sigma\iota$ oder $\acute{\epsilon}\pi\eta\tau\alpha\nu\acute{\iota}\delta\epsilon\sigma\sigma\iota$ Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 67.

256. Nauck vermuthet $\sigma\acute{\upsilon}\lambda\eta\nu$ unter Vergleich von Zeitschr. f. vergl. Sprachwiss. X p. 66 an Stelle von $\acute{\upsilon}\lambda\eta\nu$.

272. $\Pi\lambda\eta\acute{\iota}\alpha\delta\epsilon\varsigma$, aus $\pi\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha\delta\epsilon\varsigma$ gebildet, betrachteten die alten Griechen als eine Flucht wilder Tauben, die aus Furcht vor dem Jäger Orion sich um die Mutter ducken: der alte Römer nannte das Gestirn die sieben Ochsen *triones*; wir nennen es im Volksleben die Gluckhenne. Auf der entgegengesetzten Seite ist der $\text{Bo}\acute{\omega}\tau\eta\varsigma$, der schon bei Hesiodos von den beiden Bärrinnen am Himmel der $\text{A}\rho\kappa\tau\omicron\upsilon\theta\omicron\varsigma$ der 'Bärenhüter' genannt wird. Zwischen $\Pi\lambda\eta\acute{\iota}\alpha\delta\epsilon\varsigma$ und $\text{Bo}\acute{\omega}\tau\eta\varsigma$ liegt $\acute{\alpha}\rho\kappa\tau\omicron\varsigma$ die Bärin, die weil sie stets an demselben Orte sich herumdreht, auch $\text{E}\lambda\iota\kappa\eta$ heisst. Denn der an den Himmel versetzte Jäger Orion will die wasserliebende 'Bärin' nicht zum Okeanos herablassen, um sich daselbst zu baden. Aus allem ersieht man, dass der alte Jäger und Landmann seine

irdische Welt auch am Himmel suchte und fand. Uebrigens beachte man Vers 272 die vier weiblichen Verseinschnitte hintereinander. Zur Erklärung der sprachlichen Ausdrücke ist sachlich folgendes zu beachten: 1) Wenn man vom Orion und dem grossen Bären gerade Linien nach dem unbeweglichen Polarstern gezogen denkt, so stehen diese auf einander senkrecht oder astronomisch gesprochen: der Orion hat 90^0 mehr Rektascension als der grosse Bär. 2) Orion ist ein Sternbild des Aequators, und 3) für Beobachter in der Breite Nordgriechenlands berührt der grosse Bär in seinem nördlichsten also niedersten Punkte den Horizont. Die Folge, die sich hieraus für den Beobachter dortiger Gegenden ergibt, ist a) die, dass zu jeder Zeit des Jahres, in der überhaupt der grosse Bär in seinem nördlichsten und also auch niedersten Punkte beobachtet werden kann, er an diesem immer genau dann eintrifft, wenn der Orion im Osten aufgeht, und dass also beide zugleich von ihrem niedersten Punkt am Himmel sich erheben; und b) die, dass dieses dem Bären gegenüber bei keinem andern Sternbild als dem Orion der Fall ist.' Prof. Dr. Hans Pfaff in Erlangen. — In Bezug auf die Worte *λοετρῶν Ὠκεανοῦ* 275 hat G. Autenrieth noch folgendes bemerkt: 'Diese Stelle, wo der Nordhorizont ohne weiteres durch Okeanos bezeichnet wird, beweist, dass diese Partie an der kleinasiatischen Küste oder auf den Inseln entstanden sein muss.' — V. 275 gibt Düntzer *αιελ* statt des überlieferten *οἴη*. Uebrigens verwirft Düntzer Kirchhoff Köchly p. 89 V. 272—277.

277. Das substantivirte *ἀριστερά* findet sich bei Homer nur mit vorgesetztem *ἐπ.* Krüger Di. 43, 4, 2. Und zwar steht *ἐπ' ἀριστερά* ohne beigefügten Genetiv γ 171. B 526. H 238. M 201. 219. 240. Ebenso *ἐπὶ δεξιὰ* H 238. M 239. Mit *χειρός*, wofür Nauck indess nach einer Handschr. und Schol. *νηός* schreibt, findet es sich nur hier, nachgeahmt hymn. in Merc. 153 *ἐπ' ἀριστερὰ χειρός*, und Arat. Phaenom. 278 *κατὰ δεξιὰ χειρός*. Dagegen tritt es öfters bei Homer in Verbindung mit andern Genetiven, nemlich *μάχης ἐπ' ἀριστερά* E 355. A 498. N 765. P 116. 682. *νηῶν ἐπ' ἀριστερά* M 118. N 675. *ἐπ' ἀριστερὰ τοῖν Ψ* 336. *ἐπ' ἀριστερῷ ἔχε στρατοῦ* N 326. Diese Substantivierung mit abhängigem Genetiv ist dann auch in die Prosa übergegangen, wie Xenoph. Anab. I 8, 4 *τὰ δεξιὰ τοῦ κέρατος*, wo Kühner ähnliches beibringt. Ohne Grund wird dieses formelhafte *ἐπ' ἀριστερά* als besondere Eigenthümlichkeit betrachtet von C. Giseke Hom. Forschungen (Leipzig 1864) S. 187 und anderwärts.

278 ff. Kammer die Einheit der Odyssee p. 242 ff. nimmt daran Anstoss, dass Odysseus in den 18 Tagen seiner Fahrt niemals geschlafen habe und vermuthet, dass die Angabe der 21tägigen Fahrt ε 278. ζ 170—174. η 267—269 erst nachträglich von Rhapsoden in die Erzählung hineingebracht sei: ursprünglich sei die Anzahl der Tage, die Od. auf seinem Fahrzeug zugebracht,

nicht angegeben, sondern nur bemerkt, dass er zwei Tage und darüber auf dem Meere geschwommen sei, bis er Land gesehen habe. Da derselbe überdies wahrscheinlich zu machen sucht, dass Odysseus nicht schon jetzt das Land der Phäaken gesehen habe, sondern ohne Kenntniss davon zu haben zu demselben gelangt sei, so verwirft er ausser ε 278—81 auch ε 345 und 358 f. Auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 658 sieht in jenen 18 Tagen nur die Uebertreibung eines Rhapsoden und vermuthet durch Kombination, dass die ursprüngliche Zahl der Tage der Meerfahrt nur 7 betragen habe, von dem Rhapsoden aber auf 17 erhöht sei, der Diaskeuast aber weiter (388) noch die zwei Tage hineingebracht habe. Vgl. dagegen Bischoff im Philol. XXXVII p. 164 ff., auch Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 485.

281. Das ὄτ' ἐρίων, statt des gewöhnlichen auch von Bekker und Nauck beibehaltenen ὄτε ῥίων, gibt Aristarch mit Recht, vgl. übrigens Aristonic. ed. Carnuth p. 60. Denn ὄτε ῥίων ist theils wegen des Gedankens, theils wegen der Kürze der ultima in ὄτε höchst anstössig, weil vor dem digammierten ῥίως oder ῥίων (wie K 155. Anthol. IX 328, 4) der vorhergehende kurze Vocal sonst überall gedehnt erscheint: ε 426. μ 46. χ 278. E 308. H 474. K 155. M 263. N 406. II 636. Was aber das Bild betrifft, so bemerkt Dr. Brieger: 'Aristarch's Lesart ὄτ' ἐρίων (= ἐριεύς) ist höchst ansprechend, wenn man den Gedanken des Aristarch nur richtig erfasst. Dem grossen Kritiker ist es natürlich nicht eingefallen, den Dichter ohne weiteres einen Berg mit einem Baume vergleichen zu lassen; nach ihm sagt Homer: sie erschienen (die ὄρεα σιύοντα γαλῆς Φαιήων), wie wenn ein Feigenbaum auf luftfarbenem Meere — sichtbar wird.' Hiernach ist der Commentar gestaltet. Faesi conjierte ὄτε τε ῥιον ἠεροειδέι πόντω und begründete seine Conjectur im Vorwort S. XXX. Andere wie J. La Roche in der Z. f. d. österr. Gymn. 1859 S. 220 und Knös de digammo Hom. III p. 302 nehmen hier mit Hesych. ἐρίων für νέπος. Aber in der 'Unterrichtszeitung für Oesterreich' 1864 S. 181 ist J. La Roche geneigt, die als Lemma des Vind. 56 und im Schol. Par. bei Cramer An. Par. III 17, 14 erwähnte Schreibweise ὄς τε ῥίων den übrigen vorzuziehen.

290. An Stelle von ἐλάαν vermuthet Cobet Miscell. crit. p. 309 ἐάαν von ἐᾶ satio.

294. Anders ist die Darstellung in Verg. Aen. I 89. Die Form ὄρῳρε bildet ausser in diesem Hemistichion und in M 177, sonst überall den Versschluss.

295. Den Plural ἐπεσον finden wir auch Verg. Aen. I 85: una Eurusque Notusque ruunt.

296. Ueber αἰθρηγενέτης, das andere mit 'kältezeugend von αἶθρος' erklären, vgl. Spitzner und Döderlein zu O 171. Meineke in Anal. Alex. p. 86. Auch Lehmann zur Lehre vom Locativ bei

Homer p. 8. Ueber die Lesart *αἰθρογενεής*, welche Rhianos und Aristophanes gaben, Mayhoff de Rhiani stud. Hom. p. 50 f.

300. Ueber *μή* mit Ind. Aor. vgl. Vierke de *μή* particulae cum indicativo conjunctae usu antiquiore. Lips. 1876 p. 14 f., welcher nach *δεῖδω* Kolon setzen will, so dass der *μῆ*satz als selbständiger Ausdruck der Besorgniss zu fassen sei. Ueber die Athetese von 300—302 vgl. zu 205.

308. Die älteste Odysseehandschr. bei Gotschlich in den Jahrb. f. Philol. 1876 p. 25 hat *καὶ δὴ*, nicht *ὡς δὴ*.

314. Die Form *ἐλέλιξεν* verwerfend, will Cobet Miscell. p. 278 an Stelle von *ἐλέλιξεν* überall herstellen *ἐφέλιξεν*. — 315 las Rhianos *αὐτὸν βάλε* (sc. *κῆμα*) an Stelle von *αὐτὸς πέσει*, vgl. darüber Mayhoff de Rhiani Cretens. stud. Hom. p. 67 f. — Eine andere Erklärung von *ἐπίκριον* (= Verdeck) und Auffassung der Stelle giebt Goebel Lexilog. I p. 551 f.

316. Die Sprechweise, als Act der Thätigkeit auch das darzustellen was jemand erleidet, findet sich bei *ιέναι* und dessen Compositis, *βάλλειν*, *χέειν*, *λανθάνεσθαι*, *ὑποδέχεσθαι* usw. mit den bezüglichen Objecten und in ähnlichen Verbindungen; vgl. die Beispiele und Noten zu δ 114. ι 22. κ 236. λ 279. 423. μ 350. ν 310. π 191. τ 468. φ 126. χ 84. 327. ψ 33. Μ 205. 221. Ρ 299. 619. Φ 115. Vgl. auch Fritzsche zu Theokr. V 93. Schneidewin zu Soph. Oed. Col. 149 f.

321. An Stelle des handschriftl. *γὰρ ῥ' ἐβάρυνε* vermuthet Bekker hom. Blätt. I p. 319 *γὰρ ῥ' ἐβάρυνε*, so Nauck *γὰρ ἐ βάρυνε*.

331. In der Erklärung des Infinitivs folge ich der Ausführung von Meierheim de Infinitivo Hom. I p. 40 f.

333 ff. Die ganze Erzählung von der Leukothea 333—367 wird nebst den darauf bezüglichen Versen 373 und 459—463 von Düntzer homer. Abhandl. p. 417 und Kirchhoff Köchly p. 89 f. als unmotiviert, fremdartig und müssig verworfen. Auch Bergk griech. Literaturgesch. I p. 671 äussert Zweifel gegen die Ursprünglichkeit der Erzählung: 'Allein die Episode ist so eng mit der übrigen Erzählung verflochten, dass sie nicht ohne weiteres sich ausscheiden lässt.'

334. Statt *αὐδήεις* hat Düntzer hier und an den bezüglichen Stellen (ξ 125. κ 136. λ 8. μ 150. 449) das Adjectiv *οὐδήεις* aufgenommen, von *οὐδος* oder *οὐδας* gebildet, so dass er es im Sinne von *ἐπιχθόνιος* verstanden wissen will. Vgl. denselben in 'Die hom. Beiwörter des Götter- und Menschengeschlechts' S. 19 ff. Dies *οὐδήεις* ist eine Conjectur des Aristoteles: vgl. Lehrs de Arist. ² p. 41. Anderes hat J. La Roche hom. Textkritik p. 208 f. zusammengestellt. — 335. Die Schreibung *ἔξ ἔμμορε* nach Bekker hom. Blätt. II p. 37.

337. 'ὄν ἐφέρετο ἐν τοῖς πλειοσιν': Aristonic. ed. Carnuth p. 60, dagegen steht der Vers in allen Handschr. bei La Roche.

Er ist aus 352. 353 sprachwidrig hineingedichtet. Denn *ἐπιπῖα* ist stets digammiert, *λίμνη* 'die Meeresbucht' hier ungehörig, *ποτῆ* 'im Fluge' beim Auftauchen eine unhomerische Verbindung und Vorstellung, wenn der Interpolator nicht etwa *ποτῆ* als ein Adjectiv zu *αἰθύνη* nahm; endlich ist *ἀνεδύσατο* mit Genetiv bedenklich, worüber Merkel Proll. in Apoll. p. CXXII. Aristarch gab *ὑπεδύσατο*, was mit *λίμνης* nach der zu § 127 berührten Sprechweise vereinigt ist. Vgl. jetzt J. La Roche in der 'Unterrichts-Zeitung für Oesterreich' 1864 S. 205 f.

344. Die Erklärung von *νόστον* in dem allgemeineren Sinne von 'Ankunft' ist gegeben nach G. Curtius in den Leipziger Studien 1878, I p. 143 ff. Uebrigens verwirft Kammer die Einheit p. 239 V. 345, weil Odysseus nach § 119—26 von dem Lande der Phäaken nichts weiss, und erst § 194 f. von Nausicaa darüber unterrichtet wird. Weiter sind dann auch die Verse 458 f. auszuscheiden.

350. *αὐτὸς δ' ἀπονόσφι τραπέσθαι*. Denn ein göttliches Wunder soll man nicht ergründen wollen. Auch nach späterem Glauben darf man bei sympathetischen Handlungen nicht hinsehen. Aehnlich Theokr. XXIV 95: *ἄψ δὲ νεέσθω ἄστρεπτος*, Orpheus und Eurydike, und ähnliches. Diese Worte benutzt Plutarch reip. ger. praec. c. 26 p. 819°.

357. *ὅτε* fasse ich mit Pfudsel Beiträge zur Syntax der Kausalsätze p. 34, wie *Ο* 467 als Masculinum des Relativum, wie es Aristophanes gefasst zu haben scheint. Dagegen schreibt Capelle in Philol. XXXVI p. 206 *ὅτε*, welches er in der vorauszusetzenden ursprünglichen, vortemporalen Bedeutung 'in der Beziehung dass' fasst: 'so dass Odysseus hier mit dem *ὅτε*satz angibt, inwiefern er fürchtet, dass ein Gott ihm eine Falle stelle'. Dieselbe Bedeutung nimmt er ausserdem an: *A* 518. *P* 627. *II* 433. *δ* 263. Vgl. auch den Anhang zu *O* 468.

361. Ueber die Verbindung von *ἄν κεν* vgl. Voss zu Arat. Phänom. 561. Bäumlein über die griech. Modi S. 368 f. Ueber die Wiederholung des *κὲ* zu *δ* 733. Nauck vermuthete in den *Mélanges Gréco-Romains* III p. 15 f., dass alte Diorthoten *ὄφρ' ἄν μὲν* des Metrum wegen statt *ἕως μὲν* gesetzt hätten und herzustellen sei *ἦός μὲν*, vgl. den Anhang zu *A* 187 und *Ξ* 245.

364. Zu *ἐπεὶ οὐ* vgl. Hoffmann Quaest. Hom. I p. 72. Gut vermutet Cobet aus Schol. H. M. T., dass die ursprüngliche Lesart *ἐπεὶ οὐ μὲν μοί τι* gewesen sei, Nauck: *μὴν μοί τι* und praefat. Bd. II p. IX: *νήξομαι οὐ μὲν γάρ τι*. In *προνοῆσαι* hat das *πρό* die Beziehung auf dass Floss: *πρὸ τοῦ διατιναχθῆναι τὴν σχεδίων*.

368 ff. An Stelle des handschr. *ἦτων* hält Cobet *Miscell. crit.* p. 262 die zusammengezogene Form *ἦων* für die homerische. Die gewöhnliche Deutung des Wortes (Spreu) verwerfend versteht

Goebel Lexilog. I p. 52 f. dasselbe in dem Sinne von Getreide, dagegen Froehde in Bezenberger's Beiträgen III p. 11 trockene Halme, und Jordan in der Odysseetübersetzung p. 485: die im Felde zu einer Hocke zusammengestellten Garben.

381. Ueber *Αἰγαί* und *Ἐλλάς* in Achaja vgl. © 203. N 21. T 404. Die Entfernung des Raumes hat für Götter, die durch die Luft fahren, nirgends eine Schwierigkeit. Andere verstehen hier und N 21 unter *Αἰγαί* die zwischen Tenos und Chios gelegene kleine Felseninsel, die einen Tempel des Poseidon hatte und von der einige den Namen des ägäischen Meeres herleiteten. — Uebrigens verwirft Düntzer Kirchhoff etc. p. 90 auch das Eingreifen der Athene 382—387; V. 384 wird von Nauck als *spurius?* bezeichnet.

385. *πρὸ δὲ κύματ' ἔαξεν*, nachdem vorher die Wogen durch die verschiedensten Winde gegen einander gestossen waren und so dass Schwimmen nach einerlei Richtung hin unmöglich gemacht hatten; oder wie Tacit. ann. II 23 sagt: *postquam incerti fluctus variis undique procellis desierunt, omne caelum et mare omne in aquilonem cessit.*

391. ἡ δὲ γαλήνη ist die Lesart des Aristarch, wofür andere ἡδὲ γαλήνη lesen, was Bekker beibehalten hat. Vgl. die Bemerkung des Aristonikos zu O 127.

393. Ueber die von Nauck gebilligte Lesart des Rhianus ἐπι statt ἰπὸ vgl. Mayhoff de Rhiani Cretensis stud. Hom. p. 52.

402. *ζόχθει γὰρ μέγα κῆμα ποτὶ ξερὸν ἠπείροιο.* Mit dem wiederholten Aussprechen dieses Verses hat Demosthenes, wie Zosimos im Leben desselben (bei A. Westermann Vitarum script. p. 299) erzählt, seinen *τραυλισμὸς* überwunden, weil der Vers ein gehäuftes ζ enthält. Die Rauheit dieses Buchstabens dient in unserm Verse besonders zur onomatopoietischen Bezeichnung der an das Ufer brandenden Wogen.

409. Die älteste Odysseehandschr. bei Gutschlich in Jahrbb. f. Philol. 1876 p. 25 giebt *ἐπέρασσα*, wie Marc. 613 und and. Hdschr.

415 f. Die Fälle, wo an einen *μησatz* im Coniunctiv ein Satz im Futurum anschliesst zur Angabe der nach Verwirklichung der Besorgniss zu erwartenden Folge, sind: Ψ 341 f. π 87. ε 415 f. E 487—489. Φ 563—565. X 123 f. Mit Ausnahme der letzten beiden Stellen schliesst sich der *μησatz* an eine Ausführung, welche die in demselben ausgesprochene Befürchtung vorbereitet, so dass vor *μή* passender mit Kolon, als mit Punkt interpungiert wird. Der mit *δέ* angeschlossene futurische Satz ist als parataktischer Nachsatz zu fassen, das Futurum aber keineswegs mit manchen Herausgebern als Vertreter eines Optativs mit *ἄν*, sondern in eigentlicher Bedeutung nicht anders, als im Nachsatze nach *αἴ κε* mit Coniunctiv, indem die zu gewärtigenden Folgen der befürchteten Handlung unbedingt ausgesprochen werden, wie so das Futurum

selbst da steht, wo die Handlung, deren Folge im Futurum bezeichnet wird, als nicht eintretend bezeichnet ist: zu Γ 412.

421—423 werden verworfen von Düntzer homer. Abhandl. p. 418 und Kirchhoff Köchly p. 86. Gegen 421. 422 äussert auch Nitzsch in den erklärenden Anmerkungen zur Stelle Zweifel.

426 ff. V. 426 und 427 werden von Köchly de Odys. carm. I p. 16, Düntzer Kirchhoff Köchly p. 87 und Nauck verworfen. Düntzer verwirft ausserdem 436 f. Dagegen sah Nitzsch erklärende Anmerk. II p. 66 f. in den V. 427—436 eine Interpolation, was von Düntzer und Köchly bestritten wird. Jordan in der Uebersetzung der Odyssee p. 486 ist Nitzsch gefolgt. Allerdings sind 426 f. verglichen mit 434 f. sehr auffallend, auch erregt das zweimalige Eingreifen der Athene in unmittelbarer Folge Verdacht, indess sind beide Erzählungen nicht völlig unvereinbar, da die Einwirkung der Athene doch das Schlimmste der drohenden Gefahr, das Abschinden der Haut am ganzen Leibe, und das Zerschmettern der Gebeine verhütet. — 430. *παλλιγρόθιον* erklärt Goebel Lexilog. I p. 380 abweichend von der gewöhnlichen Auffassung: zurückstürmend, sich zurückschwingend. — 439. Zur Erklärung des *εἰσάτες* vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Partikel *εἰ* I p. 404 f.

443. Düntzer homer. Abhandl. p. 417 und Kirchhoff Köchly p. 90 f. verwirft das Gebet an den Flussgott als ungehörige Ausschmückung und will an die Worte *λεῖος πετρώων* 443 unmittelbar *ὁ δ' ἄρ' ἄμφω γούνατ' ἔκαμψεν* 453 schliessen.

448. *ἀνδρῶν ὅς τις*. Der Genetiv steht vor dem Relativum, von welchem er abhängt: β 128. γ 185. δ 613. θ 204. ι 94. λ 179. ξ 106. 221. ο 25. 35. 395. π 76. σ 289. τ 528. Η 50. Α 658; der vorgesetzte Genetiv ist von dem regierenden Relativum getrennt β 294. ζ 257. ω 215. Η 74. Μ 13. Der dem Relativ nachfolgende und durch andere Worte getrennte Genetiv findet sich α 401. γ 401. δ 196. η 156. 322. λ 147. σ 286. Α 232. Ο 494. 743. Vgl. Fr. Otto Beiträge zur Lehre vom Relativum bei Homer. Th. 1 (Weilburg 1859) S. 10. — 449 f. Ueber den Zusammenhang von *ἐπέτης* mit *ἐνέομαι* und *ἐκάνω* vgl. L. Meyer in Kuhns Zeitschr. XXII p. 54.

453 f. Zu der Bezeichnung *ἐς ποταμοῦ προγοῶς* vgl. Aristonic. ed. Carnuth p. 62. — 455 vermuthet Nauck: *πάνθ', ἄλημ δ' ἀνεκήμει* an Stelle von *πάντα, θάλασσα δὲ κήμει*. — In 456 vermuthet Wackernagel in Bezzenberger's Beitr. IV p. 302 *ἀνάπνευστος* für *ἄρ' ἀπνευστος*.

459. *ἀπὸ ἕο* als stabile Dehnung vor dem digammierten *ἕο*, ursprünglich *σφέο*, findet sich stets an derselben Versstelle: ι 398. 461. φ 136. 163. Ε 343. Ν 163. Τ 261; und zu η 217. Vgl. W. Christ Gr. Lautl. S. 207 und wegen des ursprünglichen *σφέο* Oscar Meyer Quaest. Hom. p. 65 sq.

467. Die acht Stellen, wo *θηλυς* als Femininum erscheint, sind hier und ζ 122. κ 527. 572. E 269. K 216. T 97. Ψ 409. Dies zu Krüger Di. 22, 6, 2. Zur Deutung des Wortes an dieser Stelle vgl. Schmidt Synonymik der griech. Spr. II p. 402, welcher erklärt: weich, im Gegensatz zu dem harten Reif.

469. Zu *αὔρη* vergleiche man was Herod. II 27 vom Nil erzählt. Ebenso *aura fluminis* bei Liv. XXI 54. — Ueber *ἠῶδι πρό*, wo *πρό* im Sinne von *πρωτῆ* steht, vgl. Lobeck Elem. II p. 249. Dieses adverbiale *πρό* steht ebenso verbunden in der räumlichen Bedeutung 'vorn' in *Ἰλιόδι πρό θ* 581. © 561. K 12. N 349 und in *οὐρανόδι πρό Γ* 3. Krüger Di. 19, 3, 1. Und diese Verbindungen bilden überall den Verschluss. Ausführlich behandelt den Sinn derselben C. H. Eickholt Quaestionum Homerocarum specimen (Wesel 1860) p. 1 bis 19. Dagegen vermuthet Nauck *ἠῶθεν πρό*.

471. Man liest hier gewöhnlich den Coniunctiv *μεθειη* oder *μεθηη* neben *ἐπέλθη*, während die meisten und besten Handschriften den Optativ *μεθειη*, viele auch *ἐπέλθοι* bieten. Nur Kayser schreibt den Optativ *μεθειη* neben dem Coniunctiv *ἐπέλθη* und diese Lesart billigt auch L. Lange der hom. Gebrauch der Part. *ει* I p. 389 f., indem er bemerkt: 'Der Coniunctiv ist unzulässig, weil er das einzige Beispiel sein würde, wo nicht *ει* κε c. Conj., sondern *ει* c. Conj. in postpositiven Erwartungssätzen nach einem präsentischen Tempus stände'. Beide Gelehrte lassen den Satz *ει* — *καταδράθω* durch *γλυκερός* — *ἐπέλθη* fortgeführt werden und erklären den dazwischen geschobenen Satz *ει* — *μεθειη*, Kayser: sofern, wenn vielleicht — mich verliesse, Lange als postpositiven Wunschsatz. Die letztere Auffassung würde zutreffen, wenn *καταδράθω*, wie Lange will, vom Niederlegen zum Schlaf, nicht vom Schlafen selbst verstanden werden müsste. Diese Bedeutung kommt dem Verbum trotz der Lexica, welche nur die Bedeutungen einschlafen und schlafen angeben, ohne Zweifel η 285 und wohl auch θ 296 zu und würde auch hier an sich neben *θάμνοις ἐν πνυνοῖσι* annehmbar sein, wenn nicht der Gegensatz in dem vorausgehenden *εἰ*satze 466 *δυσκηδέα νύκτα φυλάσσω* es wahrscheinlicher machte, dass *καταδράθω* vom Schlafen selbst verstanden sei, wie ψ 18. Ein weiteres Bedenken gegen Lange's Auffassung entsteht bei näherer Betrachtung des Satzes, der den Satz *ει* — *καταδράθω* fortsetzen soll: *γλυκερός* — *ἐπέλθη*. Dieser ist nämlich sowohl nach seinem Inhalt durch die doppelten Gegensätze der Subjecte, wie der Prädicate, als auch durch die chiastische Stellung der Worte mit dem zunächstvorhergehenden optativischen *εἰ*satze so eng verbunden, dass er von demselben nicht getrennt werden kann. Ist danach auch in diesem der Optativ *ἐπέλθοι*, den neben andern Handschriften auch der treffliche Marc. 613 bietet, zu lesen, so bleibt für die Auffassung des optativischen *εἰ*satzes als Wunsch-

satz kein Raum mehr und ist vielmehr die im Kommentar gegebene Erklärung anzunehmen, wofür α 60 und β 43 Analogien bieten. Für diese Erklärung hat sich auch Zechmeister in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1877 p. 615 ausgesprochen.

476. An Stelle des handschriftlichen $\alpha\rho'$ $\delta\pi\eta\lambda\upsilon\theta\epsilon$ vermuthet Nauck $\delta\pi\epsilon\delta\upsilon\sigma\epsilon\tau\omicron$. — 477. Zur Interpunction vgl. Nicanor ed. Carnuth p. 46.

485. Ueber die Concessivsätze mit $\epsilon\iota$ $\kappa\alpha\iota$ vgl. L. Lange der homer. Gebrauch der Part. $\epsilon\iota$ I p. 470 f.

488. Die in diesem Gleichniss für die Erklärung sich bietenden Eigenthümlichkeiten und Schwierigkeiten bespricht Friedländer Beiträge zur Kenntniss der homerischen Gleichnisse. II. Berlin 1871 p. 18 f. — 489. Die Negation $\mu\eta$ in Relativsätzen erörtert Vierke de $\mu\eta$ particulae cum Indicativo conjunctae usu antiquiore, Lips. 1876 p. 38 ff., welcher übrigens bei $\pi\acute{\alpha}\rho\alpha$ nicht den Conjunctiv $\xi\omega\sigma\iota\nu$, wie δ 165 und ψ 119, sondern den Indicativ $\epsilon\iota\sigma\iota\nu$ denkt. — 490 schreibt Nauck nach Demetrius Ixion $\alpha\upsilon\eta$, die Handschriften haben $\alpha\upsilon\omicron\iota$.

493. Bedenken gegen den Schlussvers äussert Düntzer Kirchhoff Köchly p. 91, 3. — $\delta\upsilon\sigma\pi\omicron\nu\epsilon\omicron\varsigma$ ist mit einem den Dichtern geläufigen Metaplasmus nach der dritten Declination gebildet, da im Nominativ nur $\delta\upsilon\sigma\pi\omicron\nu\omicron\varsigma$ nachweisbar ist. Vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 294. Elem. I p. 423. Daher hat man nicht nöthig, die überlieferte Form in $\delta\upsilon\sigma\pi\epsilon\nu\epsilon\omicron\varsigma$ zu ändern.

§.

3. Ueber Etymologie und Bedeutungsentwicklung von $\delta\eta\mu\omicron\varsigma$ vgl. Mangold in G. Curtius Stud. VI p. 403 ff. In der Verbindung mit $\pi\acute{o}\lambda\iota\varsigma$ 'wird die Burg dem Burggebiet gegenübergestellt.'

4. In diese Erzählung mögen einzelne Züge aus der Zeit und Umgebung des Dichters verwebt sein; man vgl. beispielsweise die Schilderung der Ionier im hymn. in Apoll. Del. 147 bis 155. Auch Nitzsch Beitr. zur Gesch. der ep. Poesie S. 113 bemerkt: 'Die Phäaken und die Heimfahrt durch diese sind des Dichters eignes Gebilde, vielleicht Um- und Neudichtung einer nordischen Sage, doch jedenfalls, wie er darin ein ionisches Leben malt, mittelst Zuziehung eigener Lebensanschauungen.' Vgl. den Anhang zu ϵ 34.

10. An Stelle von $\theta\epsilon\omega\nu$ las Rhianos $\theta\epsilon\omicron\iota\varsigma$; vgl. darüber Mayhoff de Rhiani Cretens. stud. Hom. p. 70.

18 f. Düntzer Kirchhoff Köchly p. 92 verwirft diese beiden Verse als eine schlechte Ausschmückung.

24. Die Anfangsformel des Verses $\tau\tilde{\eta}$ $\mu\iota\nu$ $\epsilon\iota\sigma\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\eta$ oder $\tau\tilde{\omega}$ $\mu\iota\nu$ $\epsilon\iota\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ findet sich ausser dieser Stelle nur noch in der Ilias: B 22. 795. Γ 389. Π 720. P 326. 585. \mathcal{X} 82. Wegen